

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

VERFUEHRT UND VERLASSEN (Sedotta ed abbandonata)

Produktion: Italien
Regie: Pietro Germi
Besetzung: Stefania Sandrelli, Saro Urzi, Aldo Puglisi
Verleih: Emelka

FH. "Verführt und missbraucht" heisst der Film bei uns, doch ist diese falsche Uebersetzung irreführend und deshalb ungehörig; wenigstens bei wichtigen Filmen sollte man sich möglichst an den Originaltitel halten. Und dieser Film hier ist bedeutsam.

Nicht zuvorderst in künstlerischer Hinsicht. Geremi hat sich stets als Sozialkritiker gesehen und seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass der Film nicht dazu da sei, "von snobistischen Aestheten kritisch-geniessersch geschlürft zu werden", sondern den Zweck des Aufrüttelns, des handgreiflichen Faustschlages gegen Misstände, zu erfüllen habe. Er soll die Massen wecken, soll auf seine Weise zur Besserung der sozialen Zustände beitragen. Ueber Regisseure mit andern Auffassungen, besonders über Visconti, äusserte sich der urwüchsig-temperamentvolle Genuese in einer Weise, die nicht nachgedruckt werden kann. Zeigte er sich in seinen ersten Filmen noch ernst und vorsichtig, suchte er oft noch über das Gemüt die Zuschauer zu ergreifen, so beschritt er mit "Scheidung auf italienisch" entschlossen den Weg der aggressiven Satire, stellenweise bis zur Groteske gesteigert. Allerdings war er sich stets bewusst, dass ein wirksamer Film eine gute Gestaltung erfordert, und sein Zorn war immer noch durchsetzt von einer ganz grossen Portion Humor, der seinen Angriffen das ätzende Gift reiner Polemik entzog. Dazu ist er ein grosser Kenner seiner Landsleute, und, was viel wichtiger ist, hinter all seiner humoristisch-bissigen Aggressivität verbirgt sich eine grosse Liebe zum Menschen. Eine Liebe, die immer wieder durch Dummheit, Vorurteile, Rohheit enttäuscht wird, aber sich immer wieder ungeborchen erhebt.

All das zeigt sich erneut bei diesem Film, den Geremi bewusst etwas anders angelegt hat, als seinen Vorgänger "Scheidung auf italienisch", trotzdem er einen weitem Angriff auf soziale Zustände in Sizilien darstellt. Mit dem Resultat jenes Films ist Geremi nicht zufrieden gewesen, trotzdem er ein Welterfolg war. Die Menschen, auch in Italien, haben ihn als Kunstwerk genommen, sich köstlich über ihn amüsiert, die Feinheiten des Spiels von Mastroianni genossen, die konzentrierte, humorvolle folgerichtige Gestaltung - und dabei blieb es. Niemand rührte einen Finger in der Richtung auf eine etwas humanere Art von Scheidung, nahm den aggressiven, sozialkritischen Faden auf, den Geremi mit dem Film begonnen hatte, versuchte wenigstens eine Diskussion über die Misstände, die der Film schilderte, zu beginnen. Das sollte ihm nicht nochmals begegnen.

Aus dieser Einstellung heraus schuf er "Verführt und Verlassen". Hier ist er massiver, deutlicher geworden. Er hat alle bekannten Schauspieler der ersten Garnitur ausgeschlossen, damit niemand den Film daraufhin "geniesse" (wobei er allerdings nicht verhindern konnte, dass der Träger der Hauptrolle sich als erstrangig erwies). Auch in der Gestaltung wurde er direkter und härter, die kunstvolle Ironie des früheren Films ist bewusst vereinfacht worden.

Ausgang des Films ist ein für eine ehrenwerte sizilianische Familie schrecklicher Familienskandal. Peppino, der Verlobte der älteren Tochter, hat die jüngere Agnes verführt. Patriarchalisch-mächtig tritt darauf das Haupt der Familie in Funktion, der Vater des Mädchens, Don Vincenzo. Der Verführer wird von ihm ausfindig gemacht und soll das Mädchen heiraten, was nach sizilianischer Auffassung allein das zugefügte Unrecht zu heilen vermöchte. Doch Peppino weigert sich, ein Sizilianer heiratet auch dann kein "entehrtes" Mädchen, wenn er selber die Ursache dafür ist.

Das führt zu schwerwiegenden Konsequenzen. Nachdem auch Drohung und stärkster Druck nichts nützen, die Familie Don Vincenzos ihre Ehre nun nach sizilianischer Auffassung ernstlich gefährdet sieht, beauftragt er einen seiner Söhne, Peppino in "momentaner heftiger Gemütsaufwallung" zu ermorden. Das kann dem Täter höchstens 5 Jahre Gefängnis eintragen, aber die Ehre der Familie wäre gerettet. Durch eine Anzeige der Agnes misslingt jedoch der Anschlag, doch kommt jetzt das Verhalten Peppinos der Polizei zur Kenntnis, und das Gefängnis droht ihm. Nur die Eheschliessung kann nun Peppino retten, sie macht seine Tat ungeschehen. Peppino bittet darum, aber jetzt hat Agnes ihren Stolz und Don Vincenzo hat die Trümpfe in der Hand. Er verlangt, dass Peppino seine Tochter der Form nach entführe, denn nur dadurch kann die Familienehre wieder hergestellt werden. Peppino soll als Entführer dann öffentlich gedemütigt werden, worauf Don Vin-



Eine mit Wissen von jedermann, von Kirche und Behörden erzwungene Trauung um den Schein zu wahren, eine Szene aus "Verführt und verlassen".

cenzo ihm grossmütig verzeihen wird und die Trauung endlich stattfinden kann.

Der Plan gelingt allerdings nur halb, er ist allzu durchsichtig, die Leute spötteln, und Don Vincenzo erleidet am Hochzeitstag einen Herzschlag. Er lässt aber seinen Tod verheimlichen, damit die Trauung doch stattfinden kann. Agnes gibt ihrerseits endgültig nach. Während der gewaltige Kämpfer für die Familienehre bereits tot ist, werden die beiden getraut. Auf seinem Grabstein stehen die Worte: "Ehre und Familie".

Hier am Schluss hat Geremi ein weiteres Mittel eingesetzt, um den Zuschauer aufzurütteln. Nachdem er bisher den Film in der fast schwankhaften Art eines guten Volkstückes geführt hat, ziemlich laut und mit breitem Humor, versetzt er hier durch eine Wendung ins Satirisch-Tragische dem Zuschauer einen Streich, verursacht ihm einen Schock. Die Majestät des Todes breitet sich aus, während in der Kirche die erpresste Gesellschaftslüge den "göttlichen Segen" erhält. Und welcher Hohn liegt angesichts der erzwungen eingeseigneten Familiengründung in den Worten auf dem Grabstein!

Es ist eine scharfe Anklage, aber wird sie diesmal bessere Wirkung haben als der frühere Film? Wir bezweifeln es. Gewiss konnte man in Italien diesmal weniger ausweichen und den Film als blosses Kunstwerk nehmen. Germis Absicht übertönt hier alles andere. Aber bis jetzt sah das Resultat eher negativ aus: Der Film wurde von den Cineasten als schlechter denn der vorangegangene kritisiert, da sie keinen Wert auf Germis "unfilmische" Absichten legen, und eine Diskussion wurde in der Presse über die Gesellschaft in Süditalien und ihre Grundsätze auch nicht eröffnet. Es machte sich eher eine gewisse Verlegenheit bemerkbar. Man ist in Italien ob der stets schärfer werdenden Kritik Germis an den einheimischen Zuständen nicht sehr erfreut, besonders nicht, weil er gerade in diesem Film auch die Kirche in seine Angriffe einschliesst, die ebenso wie der Staat sich dazu hergibt, Handlangerdienste zur Aufrechterhaltung eines verlogenen, bürgerlichen Scheins und zur Gründung einer erzwungenen Ehe zu leisten, aus der nur wieder neues Unheil entstehen kann. Geremi stellt in seinem Film ganz klar fest, dass allen das verwerfliche Treiben genau bewusst ist, dass aber alle, Kirche und Behörden voran, die Heuchelei mitmachen und keine anständige Stimme sich dagegen erhebt, am wenigsten bei denen, die zuvorderst dazu berufen wären.

Für uns ist der Film ein Meisterwerk einer sozialkritischen Satire, aufrichtig, trotz aller dauernden Komik und Schwankhaftigkeit von einem tiefen Ernst und grosser Liebe getragen. Vielleicht fragen wir uns auch ein wenig, ob nicht in uns in einem versteckten Seelenwinkel auch ein klein wenig Sizilianertum steckt. Geremi wäre glücklich über eine solche Wirkung seines Films.

SCHICK MIR KEINE BLUMEN
(Send me no flowers)

Produktion: USA
Regie: N. Jewison
Besetzung: Doris Day, Rock Hudson, Tony Randall
Verleih: Universal

FH. Unterhaltungsfilm, mit der smarten Routine amerikanischer Könner gemacht, - leider, denn er könnte den Geist Molières atmen. Der eingebildete Kranke Kimball ist schliesslich von seinem bevorstehenden Ende überzeugt, versucht aber in rührender Weise dafür vorzusorgen und seiner zukünftigen Witwe sogar einen netten Nachfolger zu verschaffen. Sie legt das natürlich falsch aus und denkt ihrerseits zwar nicht an den Tod, aber an Scheidung. Selbstverständlich kommt alles elegant wieder ins Geleise und endet im Preis der guten Ehe.

Das wird alles ohne Hintergründigkeit und nur oberhin erzählt, wie es eben für blosser Unterhaltung ausreicht. Als solche ist der Film trotz manchen Routine-Schlichen und bestaubten (aber noch nicht verwelkten) Gags sehr gut, die Amerikaner sind auf diesem Gebiet kaum zu übertreffen. Es hätte jedoch mehr in dem Stoff gesteckt, und an verschiedenen Stellen tut einem leid, dass nicht etwas tiefergründiger vorgegangen wurde. Aber der Ehrgeiz des amerikanischen Geschäftsfilms geht nun einmal nicht weiter als zur geschliffenen, eleganten, Heiterkeit-erzeugenden, kassenstarken Unterhaltung, auch wenn vielleicht das Handlungsgerüst etwas primitiv ist und in dem bekannten geschneigelten Allerweltsmilieu sich mit echtem Leben kaum irgendwo berührt. In seiner Kategorie gehört er allerdings zu den Guten, besonders durch das ausgezeichnete Zusammenspiel von Rock Hudson mit Doris Day und Tony Randall, die sich auch hier wieder bewähren.

ROBIN HOOD IN CHIKAGO
(Robin and the 7 hoods)

Produktion: U S A
Regie: Grodon Douglas
Besetzung: Frank Sinatra, Dean Martin,
Bing Crosby, Samy Davis jr.
Verleih: Warner

ms. Das ist ein Film von Gordon Douglas, dem Routinier, der manchmal eine glückliche, hier aber eine unglückliche Hand hat. "Robin Hood in Chikago" ist ein Film, der die sogenannte Frank Sinatra-Clique herausstellt, wie das schon geschehen war in "Oceans 11" oder "Vier für Texas", auch dort mit unterschiedlichem Geschick, jedoch mit mehr künstlerischem Erfolg. Der Film will Stil haben: die drei Helden singen einen nicht übermässig gescheiterten Song, dass im Leben alles darauf ankomme, "Stil" zu haben, und was heisst das? Es heisst Allüre! Nun, die vier Burschen des Films haben Allüre, das kann niemand bezweifeln, aber der Film selbst hat sie nicht. Er ist eher derb, ist zu wenig intelligent, brilliert nicht gerade mit Witz und Einfällen, die Handlung stockt, die Songs betonen die Länge. Die Witze, so sie da sind, wiederholen sich, die komischen Situationen ebenfalls, und die Farben sind nach der Art des "Playboy". Die Handlung ist als Komödie im Gefilde der Gangster angesiedelt, der Prohibition der Zwanziger Jahre. Aber das Drehbuch ist nicht intelligent genug, um die vier Darsteller genügend zu stützen. Der Versuch, gelegentlich selbstironisch zu sein, um die Sache noch einigermassen goutierbar zu machen, reicht auch nicht aus.

NOTLANDUNG IM WELTRAUM

Produktion: USA
Regie: Byron Haskin
Besetzung: Paul Mantee, Victor Lundin
Verleih: Star-Film

ZS. Der Planet Mars hat anscheinend eine gehörige Anziehungskraft, denn ein amerikanisches Raumschiff gerät hinein und wird zur Notlandung gezwungen, wobei der eine der beiden Offiziere ums Leben kommt. Was sich darauf ereignet, ist eine Kopie der Geschichte von Robinson Crusoe: mit dem Bordaffen kann sich der Ueberlebende auf dem Mars für das Notwendigste einrichten und kommt sogar zu seinen "Freitag", der ihm als entlaufener Sklave von Orion-Metallsuchern zuläuft. Als treuer Kamerad zeigt dieser ihm die verschiedenen Eigenhei-

ten des Mars bis zum Pol, der gerade am Abschmelzen ist. Jetzt treffen auch die Rettungsmannschaften von der Erde endlich ein.

Die Parallele zum Crusoe ist nicht schlecht, bringt aber zusammen mit den naturgemäss etwas eintönigen Landschaften eine gewisse Monotonie hervor. Immerhin fehlt alles Reisserische, sodass sich der Film selbst für jüngere Jahrgänge eignet. Er kommt abgesehen vom Anfang sogar mit nur zwei Darstellern aus.

CIRKUSWELT
(Circus-world)

Produktion: USA
Regie: Henri Hathaway
Besetzung: Claudia Cardinale, Rita Hayworth,
John Wayne, John Smith
Verleih: Constellation

FH. Ein glanzvoller Film für Alle, die den Circus lieben. Es mag sein, dass er nur entstanden ist, um dem Fernsehen zu zeigen, dass es all das, was in diesem Film geschieht, nicht kann. Bronston suchte schon mit frühern, allerdings wenig empfehlenswerten Monstre-Filmen, dem Fernsehen auf diese Weise beizukommen.

Hier aber ist es ihm geglückt, selbstverständlich nur vom Standpunkt des legitimen Unterhaltungsbedürfnisses aus. Die moderne Aufnahme-Technik wirkt sich hier einmal zum Vorteil eines Filmes aus. Man mag über die "Gigantomanie" des Films lächeln, aber es ist bis jetzt noch nie möglich gewesen, ein riesiges Zirkuszelt so voll auszu-leuchten, dass wirklich alles universal gezeigt werden kann. Auch das Kentern eines Schiffes ist ein technisches Meisterstück und ein Musterbeispiel von Massenregie, wie sie dem Fernsehen verwehrt ist. Die Feuersbrunst in dem Drei-Manegen-Circus und die rasende Fahrt einer amerikanischen Wild-West-Postkutsche über die Champs-Elysées in Paris sind wahre Labsale für das Kind im Mann. Dazu gibt es raffiniert aufgenommene Circus-Szenen von fähigen Artisten.

Diese Virtuosität der bildnerischen Aufnahmen erzeugt Circus-Atmosphäre, was von der Erzählung nicht leicht gesagt werden kann. Die Geschichte von der Artistin, die aus Witwenschmerz durchgeht und ihr Kind bei den Kollegen zurücklässt, nach Jahren aber wieder aufgefunden wird, dabei sich jedoch ihrer Tochter nicht zu erkennen geben will, um deren Glück nicht mit ihrem verpfuschten Leben zu belasten, ist reichlich sentimental verstaubte Schablone. Hathaway hat sich auch gar nicht angestrengt, sie irgendwie menschlich plausibler zu machen; manche Szenen sind ganz unausgefeilt und holperig. Der Film sollte eine Schau werden, kein psychologisches oder gar poetisches Spiel. Daran konnte auch Claudia Cardinale nichts ändern, deren ungesteuerte, erste Spielversuche ihrer Rolle bereits als definitive Aufnahmen auf den Film kamen -- zu ihrem eigenen Erstaunen, denn sie war es gewöhnt, eine Szene zwei oder drei Dutzend mal zu wiederholen, bis sie sass. Wer aber eine grosse Circus-Schau sucht, der wird in diesem Film wie bei keinem seiner Vorgänger auf die Rechnung kommen.



Ausgebrochener Löwe in dem grossen Zirkus-Schaufilm für alle Zirkusfreunde "Circuswelt".

ANGELIQUE

Produktion: Frankreich/Deutschland
Regie: Bernard Borderie
Besetzung: Michèle Mercier, Robert Hossein,
Charles Regnier
Verleih: Royal

ZS. Banale Verfilmung eines banalen Bestsellers auf Illustrierten-Niveau, allerdings von 5 Bänden. Schön gerundete Aristokratentochter heiratet hässlichen, aber edlen Grafen. Die Klerikalen sorgen mit Hilfe des Königs dafür, dass das Glück auf dem Scheiterhaufen endet. Die Mächtigen sind böse, besonders die Kirchenfürsten, die Armen brav und ehrlich. Irgendeine Aussage von Rang ist nicht da, die Gestaltung stellenweise unbeholfen und ganz schablonenhaft. Nicht einmal die beabsichtigte Rührseligkeit bringt der Film zustande. Ueberflüssig.

DER HEXER

Produktion: Deutschland
Regie: Alfred Vohrer
Besetzung: Joachim Fuchsberger, Sophie Hardy
Verleih: Monopol

ZS. Verfilmung einer bekannten, schon etwas verstaubten Wallace-Geschichte. Die Sekretärin eines Rechtsanwaltes wird ermordet, wobei ihr Bruder aus Australien zurückkehrt, um sich an den Mörder zu rächen. Die Polizei wird dabei von einem Unbekannten unterstützt, der selbstverständlich erst ganz am Schluss identifiziert wird, obschon sie voreilig auf einen Andern tippt. Es setzt die üblichen Verfolgungsjagen über Dächer oder durch Keller ab ohne nennenswerte originelle Einfälle, sofern man nicht das Auftreten von zwei sparsam bekleideten Damen, die mit der Handlung nichts zu tun haben, als solchen bezeichnen will. Zur Kontrastwirkung wurde auch die alte Figur des vertrottelten Kriminalinspektors beigezogen, alles schon ungezählte Male wiederholt. Vom amerikanischen Reisser hat der deutsche Kriminalfilm noch nicht viel gelernt.

TOLLE NAECHTE IN LAS VEGAS

Produktion: USA
Regie: George Sidney
Besetzung: Elvis Presley, Ann-Margret, Cesare Danova
Verleih: MGM

ZS. Eine Elvis-Presley Schau für solche, die von ihm nicht genug bekommen können. Es wird gesungen und getanzt, manchmal primitiv, aber was verschlägt's, Hauptsache ist Betrieb. Immerhin, der Titel ist entschieden übertrieben, so toll gehts durchaus nicht zu, jedenfalls gar nicht spannend. Presley erscheint diesmal im Rennfahrerdress, selbstverständlich auf selbstgebasteltem Rennwagen, mit dem er gleich den ersten Preis herausfahren will. Allerdings hat das süsse Gefährt noch einen kleinen Mangel: es fehlt ihm nämlich der für ein Rennen nicht unwichtige Motor. Zu diesem haben die Finanzen nicht mehr gereicht. Also wird halt im Casino gespielt und dabei selbstverständlich gewonnen. Nur verliert ers gleich wieder auf ziemlich dumme Weise. Da wird er eben Kellner, irgendwie wird sich das Geld schon finden. Das zwar nicht, aber dafür findet er eine hübsche Freundin in der Hotel-Schwimmlehrerin. Selbstverständlich erscheint dann der Motor doch noch in der letzten Minute, heimlich vom lieben Papa bezahlt (warum nicht schon früher? Das hätte uns den Film erspart), und selbstverständlich gewinnt der Anfänger das grosse Rennen und darf heiraten.

Etwas Neues hat Presley mit all seinem Sing-Sang nicht zu bieten, und die neuesten Tanzkreationen, die vorgeführt werden, sind auch nicht nach jedermann Geschmack. Ein Film für Anspruchslose.

DIE UNERSÄETTLICHEN (The Carpetbaggers)

Produktion: USA
Regie: Edward Dmytryk
Besetzung: George Peppard, Allan Lad, Bob Cummings,
Carol Baker, Martha Hyer
Verleih: Star-Film

FH. Ein schon seinerzeit in Venedig, wo er inoffiziell gezeigt wurde, umstrittener Film. Gedreht nach einem auch bei uns viel gelesenen Bestseller von Harold Robbins, wurde von ihm unter anderem behauptet, dass er den Prototyp des kommenden amerikanischen Films darstelle.

Wir vermögen das kaum zu glauben. Inhaltlich handelt es sich um alte Hollywood-Moral, sogar in verschlechterter Form. Gezeigt wird der Aufstieg, die innern und äussern Schwierigkeiten und die Läuterung eines Industriegewaltigen. Kalt und gewalttätig gelangt er zwar wirtschaftlich in höchste Höhen, doch versagt er gänzlich als Mensch, wird von niemandem geliebt, von jedermann im Stillen verachtet oder gar gehasst. Schliesslich öffnet sich ihm am Schluss die Möglichkeit echten Lebens, nachdem er sich von einem schweren, pathologischen Kindheitserlebnis und dessen Folgen lösen kann.

Der Film, der wie das Buch auf dem Boden eines in Amerika immer etwa wieder auftauchenden Vitalismus erwachsen ist, anerkennt deshalb nur wenig moralische Grenzen. Er schätzt alles, was lebendig, vital, rasant ist, und bringt deshalb sogar einige Bewunderung für den Helden auf, der doch "ein Kerl" sei (und als solcher glänzend von George Peppard dargestellt wird). Das ermöglicht ihm auch, eine kräftige Portion Sex und Unmoral einzumischen, was allmählich die Spezialität von Carol Baker auszumachen scheint. Zwar gibt es keine Vergewaltigungen (nur eine beinahe) und keine Folterszenen, aber ein schönes Mass von Mord und Totschlag wird einem nebst andern "vitalen" Szenen und massiven, aber nicht immer eleganten Scherzen geboten, wie es sich für Leute geziemt, "die alles heiss lieben, was von Leben zeugt", auch wenn es hässliche Gier und enthemmtes, egoistisches Ausleben ist.

Der Film ist für reife Menschen als Ausdruck einer gewissen, nicht ungefährlichen Lebenseinstellung interessant, besonders auch durch das ausgezeichnete Spiel von George Peppard. Wir vermögen aber nichts Neues darin zu erblicken, er scheint uns im Gegenteil nur als vergrößerte und verschlechterte Auflage des alten "Citizen Kane". Dort wird die Entwicklung eines rücksichtslosen, rasanten Machtmenschen viel überzeugender und vor allem auch sozialkritischer dargestellt. Hier ist die Sozialkritik verwässert, ausserdem durch die nicht ganz klare Haltung zu dem Allesfresser noch fragwürdig, dafür aber mit Sex durchsetzt. Ausserdem ist der Schluss mit dem Jugendkomplex doch eine reichlich alte Schablone, die nicht zu überzeugen vermag. Wir vermögen deshalb nicht zu glauben, dass diese "neue" Formel für die zukünftige Filmproduktion Amerikas richtungsweisend ist, würden es jedenfalls sehr bedauern.



Der umstrittene Film "Die Unersättlichen" ist die Geschichte eines rücksichtslosen Wirtschafts-Taifuns (links, gut gespielt von George Peppard) in fragwürdiger Form.